Zu spät

Autor(en): **Bay, Hanni**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 39

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

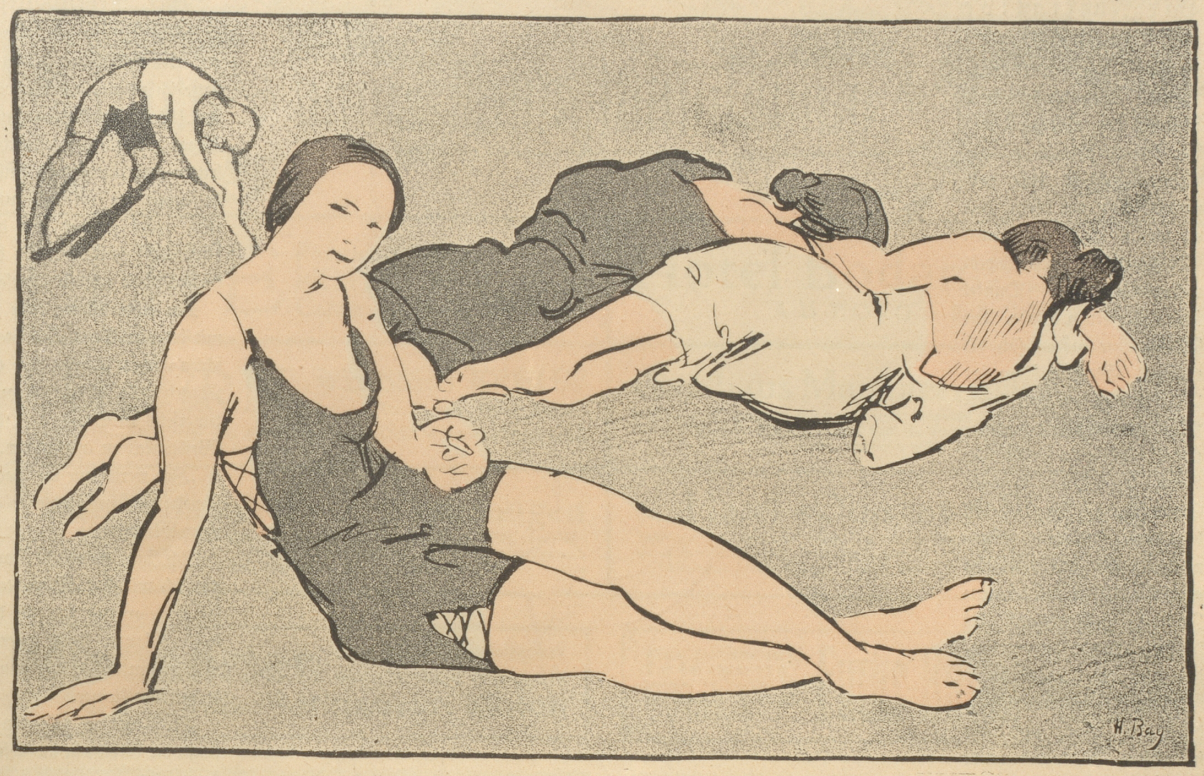
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hanni Bay



Zu spät. „Man kann um zehn Uhr aufstehen, um neun, um acht Uhr — immer verpaßt man den Sonnenaufgang."

Gespräch im Kaffeehaus

von Vitalis

Er: Mein Fräulein, es würde mich sehr freuen, Ihre Bekanntschaft machen zu dürfen.

Sie: Wie kommen Sie dazu, mich anzureden.

Er: Das Vorspiel gibt mir doch einige Berechtigung —

Sie: Von was für einem Vorspiel sprechen Sie da?

Er: Seltsam, daß ich Ihnen das erklären muß. Seit einer halben Stunde —

Sie: Bitte, ich bin erst seit einer Viertelstunde hier!

Er: Na meinetwegen! Seit einer Viertelstunde sitzen wir einander sozusagen gegenüber, nicht wahr?

Sie: Sie übertreiben! Bis vor einem Augenblick haben uns zwei — drei Tische getrennt. Und dann, was ist denn da weiter dabei. Irgendwo muß man doch sitzen.

Er: Gut denn! Sie saßen hier und ich dort, was Sie aber nicht hinderte, von Zeit zu Zeit, das heißt fortwährend nach mir auszusehen.

Sie: Das ist zu viel gesagt. Uebrigens muß man doch irgendwohin schauen.

Er: Das ist es ja eben. Irgendwohin mußten Sie natürlich Ihre Augen richten! Warum nun aber gerade auf mich?

Sie: Weil es mir Spaß machte. Glauben Sie denn wirklich, daß es mir darum zu tun war, Sie durch meine Blicke für mich in irgendeiner Beziehung einzunehmen? Die Männer sind doch toll.

Er: Aber sagen Sie mir einmal ganz aufrichtig, was wollten Sie mit Ihrem recht verfänglichen Spiel erreichen?

Sie: Haha! Ich bin Ihnen doch keine Rechenschaft schuldig!

Er: Und wenn ich recht schön bitte —

Sie: Sind Sie aber komisch! Was kann Sie denn interessieren, was ich denke, will und tue?

Er: Je mehr Sie sprechen, desto größer wird der Wunsch, Sie kennen zu lernen.

Sie: Geben Sie sich doch keine Mühe, mein Herr. Mir war es tatsächlich nicht um Sie, sondern um die Sache zu tun.

Er: Was für eine Sache?

Sie: Einfach um die Tatsache, ob alle Männer gleich seien.

Er: Merkwürdig!

Sie: Als Sie ins Kaffee traten, haben Sie mir auf den ersten Blick gefallen und ich dachte im Stillen: er ist es wert, auf die Probe gestellt zu werden.

Er: Was soll das heißen? Sie wollten mich auf die Probe stellen?

Sie: Sehr einfach, mein Herr. Es kam darauf an, ob Sie sich fangen ließen von der ersten Besten — und das bin ich ja für Sie — oder nicht. Wie Sie sehen, Sie haben die Prüfung schlecht bestanden.

Er: Was für eine Beweisführung! Das könnte Ihnen doch höchst übel bekommen, solche Untersuchungen anzustellen.

Sie: Wieso?

Er: Gesetzt den Fall, es würde Ihnen einer begegnen, der sich aufrichtig in Sie verliebte, was bei mir durchaus nicht der Fall ist —

Sie: Wieso denn nicht?

Er: Weil das, was mich an Ihnen interessierte, so ziemlich auf das hinausläuft, was Sie bei mir zu erreichen suchten.

Sie: Unerhört! Aber das ist ja gar nicht möglich!

Er: Bitte, mit welchem Recht zweifeln Sie daran?

Sie: Das geht doch nicht. Das wäre, Sie erlauben schon den Ausdruck, eine unglaubliche Frechheit. Sie bilden sich wohl gar ein, mir den Kopf verdreht zu haben?!

Er: Wie reizend, es anzunehmen!

Sie: Unverschämt!

Er: Ich finde das durchaus nicht unverschämt. Im Gegenteil! Ist es Sünde, ist es Unrecht oder gar Lüge, wenn wir Männer Gefallen finden am Spiel schöner Frauen?

Sie: Am Spiel schöner Frauen! Bin ich denn schön?

Er: Wenn Sie es nicht wären, würden Sie mich nicht an Ihrem Tische finden.

Sie: Sehr schmeichelhaft. Aber es darf nicht sein! Ich bitte Sie, mich allein zu lassen. Wir könnten beobachtet werden.

Er: Ach so. Was haben Sie denn zu fürchten? Sehe ich aus, als ob —

Sie: Wie können Sie mich nur so verstehen! Ich habe Rücksichten zu nehmen auf —

Er: Oh, ich verstehe. Ich werde Sie sofort verlassen. Gestatten Sie mir immerhin, Ihnen noch —

Sie: Sie wollen wirklich gehen?

Er: Da sie mir die Wahl lassen zwischen Gehen und Bleiben, gehe ich doch schon lieber.

Sie: Aber ich habe gar nicht gesagt, daß Sie gehen sollen.

Er: Gesagt haben Sie es schon; ob Sie's gemeint haben, ist eine Frage für sich.

Sie: Ich bin sprachlos!

Er: Die denkbar günstigste Gelegenheit, mich von Ihnen zu verabschieden.

Sie: Unglaublich!